

17. Jahrhundert

Die goldenen Brotchen zu Pomßen

von Adolf Ryssel in „Scherz und Ernst aus alter und neuer Zeit“ – Dürr'sche Buchhandlung 1931

Auf müden Tieren ritten drei Gewappnete durch den dürftigen Frühling, der die Straße von Leipzig nach Grimma einsäumte. Einer von ihnen, dem auch das lange Schwert zur Seite hing, war fast noch ein Kind. Den anderen quoll struppig das graue Haar unter dem Lederhut. Sie hielten die Pferde kurz am Zügel; die Straße war voll Löcher. Da wies der junge wortlos zur Linken: Rauchgeschwärzte Trümmer, unter spärlichem Grün versteckt, klagten den Großen Krieg an, der auch über den Leipziger Kreis Tod und Verderben gebracht hatte. Weitab vom Wege säten Bauern ihren Schweiß in die Furchen, die sie selber gruben. In schweren Tritten zogen die Menschen den Pflug übers verödete Land.

„Du führst uns seltsame Straße, Ponickau,“ begann da einer der alten. „Was suchen wir in dieser verwünschten Gegend?“

„Die Heimat und das Glück Kamerad!“

„Dem Glück reite ich nach seit nahezu dreißig Jahren! Hat sich nie fassen lassen, die launische Dirne!“ lachte der andere.

„Vater was ist Heimat?“ fragte der junge.

„Heimat ist ein Dach über dem Kopfe – Heimat ist ein Stück Boden unter den Füßen, das man sein eigen nennt – Heimat ist Stille, in der Glocken klingen – Heimat ist Ruhe und nicht mehr reiten müssen – Heimat ist ...“

„Unsinn,“ unterbrach ihn rauh der andere. „Dir hat der Krieg alles genommen, ich habe nie etwas gehabt. Heimat ist für uns das Loch, in das man uns einscharrt wie räudige Hunde, wenn wir wie Buschklepper hinter irgendeiner Hecke gestorben sind!“

„Glaub ihm nicht, Junge, wir gehen unsere Heimat wieder bauen. Uns blieb noch ein Schatz, von dem ihr nichts wißt, die drei goldenen Brotchen zu Pomßen!“

„Was ist's mit dem Schatz, Vater? Erzähle!“

„Die drei goldenen Brotchen? Hei, das gibt Dukaten! Davon hast du noch nie etwas gesagt! Was ist's mit dem heimlichen Schatz? Kürz uns den Weg, erzähle!“

„Ihr wißt, daß unser Geschlecht von alters her auf dem Schloß zu Pomßen saß. Da hat sich einst in einer wundersamen Vollmondnacht eine seltsame Geschichte zugetragen.“

Die Herrin von Pomßen konnte nicht schlafen. Sicher war der Mond daran schuld. Sie blickte über die niedere Brüstung der hohen offenen Bogenfenster hinaus in die Nacht. Sie sah die schimmernde Straße, die dem blauschwarzen Walde zulief. Auf dieser Straße war ihr Gemahl in den Türkenkrieg geritten. Wo mochte er wohl jetzt sein? Ob er sich auch so einsam fühlte wie sie hier im großen Himmelbett in dem weiten, vom Mondlicht beleuchteten Schlafgemach? Und was er wohl zu dem Kindlein sagen würde, das sie ihm unterdes geschenkt? So lag sie mit offenen Augen und wandernden Gedanken und verfolgte die Lichtstraßen, die der Vollmond im Zimmer zeichnete. Die eine ging nach dem mächtigen Kachelofen und erleuchtete den Raum unter seinen sechs Füßen mit bläulichem Lichte. Die zweite Lichtbahn ging nach der schweren eisenbeschlagenen Tür und erhellte gerade noch den mächtigen, kunstvoll geschmiedeten Schlüssel, den sie beim Zubettgehen eigenhändig umgedreht hatte. Es war eine Vollmondnacht, in der man mit offenen Augen die seltsamsten Dinge träumen konnte! Ein Schreck durchrieselte die Frau – es war ihr auf einmal, als ob sie ihre geringe Dienerschaft herbeirufen müßte. Und da kam auch schon das Seltsame: Mit silberhellem Klange springt die verschlossene Tür auf – und in der Mondlichtstraße erscheint ein Zug kleiner Menschen – Männlein und Weiblein – kaum zwei Spannen hoch. Mit Lachen und lustigem Zuruf zieht das kleine Zwergenvolk einem Musikchor nach – immer auf der Lichtbahn – jetzt durchs Dunkle – nun wieder im Lichte – nach dem hellen Raume unter dem Ofen!

Die Schloßherrin wußte nicht, sollte sie sich fürchten oder sollte sie lachen über die prächtig gekleideten kleinen Leute, die ihr im Vorbeigehen freundlich und fröhlich zuwinkten.

Ein Zwergenvolk, das Hochzeit hält! denkt die Schloßherrin und entdeckt auch den kleinen Bräutigam und die kleine Braut. Die sind die ersten, die unter dem Ofen zum Tanz antreten – bald aber drehen sich alle im lustigen Reigen nach den leise tönenden Weisen der kleinen Musiker!

Ist das ein Jauchzen und ein Geklapper der kleinen Holzschuhe auf den Steinfliesen des Ofens ! Sie schwingen die Mützen und stimmen ein in seltsam klingende Melodie :

„Drunten in dunklen Tiefen scharren und schürfen wir Schätze –
weben und wirken wir Gold !

Droben im Lichte des Mondes feiern wir unsere Feste –
erscheinen als dankbare Gäste und lassen das Glück zurück !“

Musik und Tanz dauerten an, solange die Tanzhalle unter dem Ofen im hellen Licht lag. Als aber die größere Hälfte nicht mehr von den Strahlen des Mondes erreicht wurde, ordneten sich die kleinen Tänzer und Tänzerinnen mit lustigen Sprüngen wieder zum Festzuge. Wie sie gekommen waren, zogen sie ab : Mit Lachen und Jauchzen winkten sie der Schloßherrin zu. Als aber der kleine Bräutigam gerade vor ihrem Bette steht, verbeugt er sich tief und sagt :

„Wir danken Euch, daß ihr uns Heimat und Aufenthalt in Eurem Schlosse gewährt habt. Weil ihr so allein seid, wollen wir euch teilnehmen lassen an unserer Hochzeit. Darum sind wir aus dunkler Tiefe heraufgestiegen in die helle Mondnacht. Zum Dank für die Gastfreundschaft, die Ihr meinem Volke erwiesen habt, schenken wir Euch drei goldene Brotchen. Hebt sie aber sorgfältig auf : Solange sie in Eurem Besitz sind, wird Eure Familie grünen und blühen und glücklich sein !“

Dann setzte die Musik wieder mit einer lustigen Weise ein – die Tür ging von selber auf – und nach und nach verklang die Musik im Bogengange des Schlosses.

Die Schloßherrin aber verfiel in tiefen Schlaf – und als sie erwachte, wußte sie nicht, war die Zwergenhochzeit Wirklichkeit oder nur ein Traum. Aber auf ihrer Bettdecke lagen drei goldene Brotchen – das Geschenk des Zwergenvolkes.

Glücklich kehrte der Schloßherr aus dem Türkenkriege zurück. Damit die Brote nicht verloren gehen sollten, wurden sie in einen Schloßturm eingemauert. Dort müssen sie noch unter den Trümmern liegen. Wir wollen nach dem Geschenk der Zwerge suchen und das Glück wieder zwingen, mit uns zu sein. Und jetzt sind wir da – dort ragen hinter den Bäumen die Ruinen des Schlosses Pomßen !“

Drei Tage später reiten drei Gewappnete denselben Weg zurück. Die goldenen Brotchen haben sie nicht gefunden. Vielleicht haben sie Schweden oder Kroaten oder Franzosen weggeschleppt – vielleicht haben die Zwerge selber sie wieder geholt – die goldenen Brotchen sind den Reitern verloren ! Nun werden sie reiten – reiten – reiten – denn aus ist der Traum von Heimat und Glück !

